

Datum: 10.05.2013

Musik&Theater



Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 8x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 24
Fläche: 89'139 mm²

Dieter Flury: «In Wien wird man schon besonders wahrgenommen, wenn man nicht aus Österreich kommt.»



Bild: Migros-Kulturprozent-Classics

«Die Zeichen standen auf Mathematik»



Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 8x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 24
Fläche: 89'139 mm²

Seit 1977 sitzt der Schweizer Dieter Flury am Flötenpult der Wiener Philharmoniker. Im Mai kehrt der Soloflötist des Wiener Weltklasseensembles im Rahmen einer Tournee der **Migros-Kulturprozent-Classics** mit dem Kammerorchester Wien-Berlin, einer Vereinigung von **Musikern** der Wiener und Berliner Philharmoniker, als **Solist** in seine Heimat zurück.

Fritz Trümpi

«Frank Martin beging den Weg aus dem 19. Jahrhundert heraus auf ganz eigene Weise»

Gerade einmal ein einziger Schweizer hat es in den letzten 171 Jahren geschafft, in den erlauchten Kreis der Wiener Philharmoniker einzudringen: Der Zürcher Dieter Flury sitzt seit 1977 am Flötenpult des renommierten Orchesters. Dass er es als einziger Eidgenosse in dieser Wiener **Musikervereinigung** nicht immer leicht hatte, gibt der philharmonische Soloflötist unumwunden zu: «In Wien wird man schon besonders wahrgenommen, wenn man nicht aus Österreich kommt», meint er. Aber er fügt an, die Reaktionen würden nicht nur negativ, sondern ebenso häufig auch neugierig und anerkennend ausfallen.

sich darin so etwas wie eine wienerische Faustregel aus, der ein äusserst dehnbarer Begriff von Ge- und Verboten zugrunde liegt: «Ein Verbot oder ein ‚Nein‘ ist hier kein endgültiges Verdikt, sondern die ideale Ausgangslage für ein verhandelndes Gespräch.»

Von solchen wienerischen Phänomenen ist der philharmonische Soloflötist bis heute sichtlich angetan, freilich ebenso wie von der sprichwörtlichen **Musikalität** der Stadt. In gewisser Weise sieht Flury diese inzwischen aber gefährdet. So stellt er etwa fest, dass das **Musikinteresse** bei der Jugend heutzutage merklich nachgelassen habe: «Als ich frisch nach

Flurys **Musikerweg** war allerdings keineswegs vorgezeichnet: Vielseitige Neigungen und Begabungen machten ihm die Berufswahl nicht leicht. Mathematik oder **Musik**, so lautete die Leitfrage in Flurys frühen Zwanzigern. Denn zeitgleich zum Flötenstudium am Zürcher Konservatorium belegte er mit Begeisterung auch Mathematik an der ETH Zürich. «Die Zeichen standen eigentlich auf Mathe, während die **Musik** eine hobbymässig betriebene Nebenbeschäftigung hätte bleiben sollen», erinnert sich Flury. Doch eine Freundin machte ihn beiläufig auf eine Annonce des Wiener Staatsopernorchesters aufmerksam – ein Flötist wurde gesucht und Flury meldete sich kurzerhand für das Vorspiel an. Daraufhin nahmen die Dinge rasch ihren Lauf: Flury erhielt die Stelle im Opernorchester, übersiedelte 1977 nach Wien und wurde vier Jahre später Erster Flötist bei den Wiener Philharmonikern.

Inzwischen ist er zum Geschäftsführer des Orchesters aufgestiegen und als solcher für die Terminkoordination der Konzerte zuständig; nach dem Orchestervorstand ist das die wohl arbeitsintensivste ehrenamtliche Charge im sich selbst verwaltenden Orchesterverein. Und da der gelernte Wiener nicht nur ein begeisterter **Musiker**, sondern auch ein begnadeter Geschichtenerzähler ist, untermalt er seine Lehrjahre in der

Donaumetropole gerne mit persönlichen Anekdoten. Eine seiner liebsten handelt von einer Tür, die er dereinst in einer Stadtbahn-Station erspäht hatte und auf der zwei Schilder angebracht waren: «Eintritt strengstens verboten!» und «Vorsicht Stufe!» Für Flury drückt Wien gekommen war, gehörten Kinder und Jugendliche mit Geige oder Cello auf dem Rücken zum Strassenalltag; das hat sich heute leider weitgehend verloren.» Was den offiziellen **Musikbetrieb** angeht, lässt Wien für Flury aber nach wie vor kaum Wünsche offen. Entgegen dem verbreiteten Bild vom konservativen Philharmoniker, für den die **Musikgeschichte** allerspätestens mit Bartók aufhört, gehört die **musikalische** Vergangenheit für Flury ebenso zum Wiener **Musikleben** wie das zeitgenössische **Musikschaffen**. So engagierte er sich in seinen früheren Wiener Jahren nicht nur bei den Philharmonikern, sondern ebenso in Ensembles, die sich mit moderner **Musik** beschäftigten – auch ein Beat Furrer, in Österreich eine der Ikonen des zeitgenössischen **Musikschaffens**, schrieb schon Werke für den Meisterflötisten.

Für die bevorstehende Schweizer Tournee mit dem Kammerorchester Wien-Berlin, dessen Mitglieder sich aus Wiener und Berliner Philharmonikern zusammensetzen, wählte Flury ein Werk aus der Moderne: Frank Martins erste Ballade für Flöte und Streichorchester. Für Flury ist der Komponist einer der grössten, den die Schweiz je hervorgebracht hatte. Dass er inzwischen in Vergessenheit geraten sei, habe damit zu tun, dass Martin beharrlich seinen eigenen Weg gegangen sei. Martin erscheine auf den ersten Blick weniger radikal als etwa Schönberg, da er noch ein klar erkenn-



Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 8x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 24
Fläche: 89'139 mm²

bares Grundtongefühl vermittele. Doch in der Harmonisierung hebe sich dies dann allerdings auf. «Martin beging den Weg aus dem 19. Jahrhundert heraus auf ganz eigene Weise», schlussfolgert Flury.

Soloauftritte bedeuten für Dieter Flury gewissermassen eine Rückkehr zu seinen Anfängen als **Musiker**. «Ich habe ziemlich spät mit Orchesterspielen begonnen und musste erst mühsam lernen, wie das beispielsweise mit dem Zählen einer längeren Pause genau funktioniert.» Und trotz der inzwischen langjährigen Orchestertätigkeit hat das **solistische** Auftreten für Flury nichts an Reiz eingebüsst. Das mehr als überschaubare Repertoire für die Flöte mindert die Attraktivität für eine ausschliessliche Solotätigkeit allerdings beträchtlich. Dieter Flury gesteht, dass er sich heute die Instrumentenwahl nochmals genau überlegen würde. Statt eines Mathematikstudiums würde er parallel zur **Flötisten**ausbildung jedenfalls Klavier und ein Streichinstrument studieren: «Könnte ich das Rad der Zeit zurückdrehen, würde ich mich wohl etwas breiter aufstellen.» Dadurch schiene im Horizont nämlich eine weitere Profession auf, die Flury durchaus gereizt hätte: das Dirigieren. Doch eine berufliche Mehrfachbelastung hat Flury auch ohne Dirigententätigkeit. Neben seinen **musikalischen** und organisatorischen Aktivitäten bei den Philharmonikern widmet er sich intensiv der Kammermusik und unterrichtet ausserdem an der **Musikuniversität** Graz. Anmerken würde man ihm den Stress, der angesichts dieses hohen Arbeitspensums mitunter unausweichlich ist, allerdings nicht. Entspannt erzählt er eine Geschichte nach der anderen, fragt nach, hakt ein und scherzt ungezwungen, während wir uns in seinem Büro im Wiener **Musikverein** unterhalten – sein arbeitsreiches Philharmoniker-Leben nimmt er jedenfalls sichtlich gelassen: «Die Kinder sind erwachsen und meine Frau engagiert sich beruflich ebenfalls intensiv, darum kann ich mir guten Ge-

wissens eine Lebensphase gönnen, die nur der **Musik** gewidmet ist.» ■

Migros-Kulturprozent-Classics

Kammerorchester Wien-Berlin,
Yefim Bronfman (Klavier)
Rainer Honeck (Violine)
Dieter Flury (Flöte)
Gábor Tarkóvi (Trompete)

Werke von Schubert, Mendelssohn, Martin,
Bartók, Schostakowitsch

Zürich, Tonhalle, Dienstag, 21. Mai 2013
St. Gallen, Tonhalle, Mittwoch, 22. Mai 2013
Genf, Victoria Hall, Donnerstag, 23. Mai 2013

Karten unter:

www.migros-kulturprozent-classics.ch